

Sankt Magnus

Der St. Galler Mönch und Diakon Magnus wurde um 700 geboren; er könnte ein Rätoromane gewesen sein. Auf Wunsch des Bischofs von Augsburg zog er zusammen mit dem anderen Mitglied der St. Galler Mönchsgemeinschaft, Theodor und dem Priester Tozzo über Bregenz nach Kempten im Allgäu. Theodor und ein weiterer Gefährte blieben dort zurück, um den Grundstein des Benediktinerklosters Kempten zu legen. Tozzo wirkte in der weiteren Umgebung als Seelsorger, während sich Magnus in Füssen ansiedelte.

Dort leitete er eine Gemeinschaft von Klerikern, baute eine Kirche, empfing in Kempten die Priesterweihe und sorgte für das leibliche und seelische Wohl der Bevölkerung. Nach der Überlieferung hat er nicht nur die Christianisierung der noch heidnischen Gruppen von Alemannen vorangetrieben und sie damit vom Zauber- und Geisterglauben befreit, sondern mit Anleitungen zur Kultivierung und Bewirtschaftung der Landschaft, der Entdeckung der Erzvorkommen und der Förderung deren Nutzung der bettelarmen Bevölkerung Verdienst und einen gewissen Wohlstand gebracht. Er sorgte auch für die Verbreitung der Kenntnisse über die Pflanzen- und Heilkunde, ebenso soll er sich grosse Verdienste in der Bekämpfung von Ungeziefer und Schädlingen erworben haben.

Wie bei anderen prominenten Heiligen ist auch sein Leben von Legenden umrankt, die aber immer einen wahren Kern in sich bergen, etwa sein Kampf gegen Drachen als Sinnbild des Bösen. Daneben gibt es aber auch wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über seine Vita, so die vom Gefährten Theodor verfasste Lebensbeschreibung vom Weggang von St. Gallen bis zum Hinschied des Heiligen am 6. September 772. So wird der 6. September heute noch als Gedächtnistag gefeiert, der in zahlreichen Bistümern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in ihren Heiligenkalender aufgenommen wurde.

Nach seinem Tod wurde die Abtei Füssen, wo St. Magnus während 26 Jahren segensreich gewirkt hatte, zum vielbesuchten Wallfahrtsort, wo er als «Apostel des Allgäus» und als einer der 14 Nothelfer verehrt und von vielen Menschen um seine Fürsprache und Hilfe in mannigfachen Anliegen

angerufen wird. Auch in Sarganserländer Kirchen wurden Magnus-Altäre geweiht, so 1460 in Mels und 1664 in Berschis. Der Bildstock am Hinteren Stutz in Sargans entstand als Stiftung des Sargansers Michael Saxer, Abt von Pfäfers, zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

Von Füssen aus verbreiteten sich die Segnungen der Felder mit dem Magnusstab, die über die Grenzen hinaus in Süddeutschland, Tirol, Vorarlberg und in der Schweiz von einem Mönch des Klosters Füssen vorgenommen wurden, um vor allem der immer wieder auftretenden grassierenden Engerlingsplagen Herr zu werden. St. Magnus wurde deshalb unter anderem auch als «Bauernheiliger» verehrt

Auch im Sarganserland sind solche Flurprozessionen unter Anführung eines hoch zu Ross angereisten Paters aus Füssen mit dem Magnusstab anno 1685 und 1728 verbürgt. Für die erstmals um 1492 aktenkundige und hauptsächlich von den «Ertzgrabern» gegründete St. Magnusbruderschaft Sargans stand jedoch Magnus als Schutzpatron der Bergleute im Vordergrund. Die Erzknappen am Gonzen übten eine gefährliche Arbeit aus; die Magnusbruderschaft war unter anderem auch eine Art Selbsthilfeorganisation, um den in Not geratenen hinterbliebenen Familien verunfallter Bergleute beizustehen. Bald nach der Gründung stand die Bruderschaft auch Nicht-Bergwerkern offen.

Dem damaligen, stark kirchlich geprägten Zeitgeist entsprechend, hatten das Totengedenken und die Gebete für das Seelenheil der Verstorbenen Vorrang vor allem anderen, was auch in den immer wieder übernommenen altertümlichen Formulierungen in früheren Statuten zum Ausdruck kam. Nebst dem Hochhalten der alten Traditionen ist die Bruderschaft heute bestrebt, den im Laufe der Zeit geänderten gesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und den sozialen Kontakt untereinander zu pflegen, wie Kranken- und Geburtstagsbesuche bei älteren Mitgliedern, Besuche von Witwen/Witwern und Einsamen, sowie mit spirituellen und geselligen Anlässen den Zusammenhalt zu fördern.

(Text 2020 / Hans Hidber)